



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Grundzüge der Geschichte

Egelhaaf, Gottlob

Leipzig, 1917

Vierzigstes Kapitel. Das Zeitalter König Wilhelm I. Die Einigung Deutschlands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82413](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82413)

Tod des Kaisers Max 1867. 1867 in Querétaro von den Anhängern Juárez' gefangen und erschossen wurde. Diese „mexikanische Expedition“ war der erste schwere Stoß, den das „zweite Kaiserreich“ erlitt.

Vierzigstes Kapitel.

Das Zeitalter König Wilhelms I. Die Einigung Deutschlands.

I. Die Befreiung von Schleswig-Holstein.

a. Wilhelm I. 1858, bzw. 1861. Heeresreorganisation 1860. Bismarck Minister; Militärkonflikt 1862. König Friedrich Wilhelm IV. erkrankte im Jahre 1857 an einem schweren Gehirnleiden, weswegen sein Bruder Wilhelm, der Prinz von Preußen, als der voraussichtliche Thronfolger, mit der Stellvertretung des Monarchen betraut werden mußte (Oktober 1857 bis Januar 1861). Sobald dieser willenskräftige, klarblickende und pflichtgetreue Mann zum eigentlichen *Regenten* ernannt war (Oktober 1858), berief er im November 1858 statt des reaktionären Ministeriums Mantuffel das liberale Ministerium der „neuen Ära“, an dessen Spitze Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen gestellt wurde (S. 261). Der Regent eröffnete der Politik Preussens neue selbständige Bahnen und erklärte sofort, daß ein „konstitutionelles Regiment und Vertretung der deutschen Interessen“ seine vornehmste Aufgabe bilden würden. Überall regte sich jetzt der lange darniedergehaltene nationale Geist. Die Gefahr, die 1859 auch den deutschen Grenzen zu drohen schien, vermehrte die Bewegung, und der „deutsche Nationalverein“, der sich im September 1859 zu Frankfurt unter dem Vorsitz des Hannoveraners Rudolf von Bennigsen bildete, erklärte sich für Errichtung eines deutschen Bundesstaats unter preussischer Leitung, wogegen der „deutsche Reformverein“ für eine losere Form der Einheit und für Anschluß an Österreich eintrat. Um Preußen für die bevorstehenden schweren Zeiten zu waffnen, schlug der Regent im Februar 1860 den Kammern

Regentschaft
in Preußen
1867.

Neue Ära
1858.

National-
verein 1859.

Reform-
verein.

eine Umgestaltung des Heeres vor, durch welche er den Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht (der damals von 65 000 Rekruten nur 40 000 genügen mußten) tatsächlich durchzuführen und so den Heeresbestand um 49 Regimenter zu steigern gedachte. Der Entwurf war des Regenten „eigener Gedanke“; vor dem Landtag vertrat ihn der hochbefähigte Kriegsminister von Roon. Das Abgeordnetenhaus aber wollte die Kosten der Heeresreorganisation nur um den Preis der Einführung der zweijährigen (statt der bestehenden dreijährigen) Dienstzeit bewilligen, und dies ward die Ursache eines langwierigen Militär- und Verfassungskonfliktes. Am 2. Januar 1861 bestieg der Regent nach seines Bruders Tod als Wilhelm I. den Thron, und als die neugebildete, der Heeresvorlage abholde „Fortschrittspartei“ die Mehrheit bei den Wahlen erlangte und die von dem Ministerium geforderten Summen am Ende rundweg verweigerte, wurde am 23. September 1862 der größte Staatsmann unserer neueren Geschichte, der damalige Gesandte in Paris, Herr Otto von Bismarck-Schönhausen (1815—98; S. 289, 294) an die Spitze des Kabinetts und der auswärtigen Angelegenheiten berufen, um die Neugestaltung des Heeres unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Bismarck regierte sodann, von der Notwendigkeit der Heeresverstärkung für eine erfolgreiche deutsche Politik durchdrungen und vom Herrenhause kräftig unterstützt, ohne ein Gesetz über den Staatshaushalt und hob im Juni 1863 die Pressfreiheit einstweilen auf.

b. Österreichischer Direktorialentwurf 1863. Diese Lage wollte Franz Joseph benutzen, um die deutsche Frage in österreichischem Sinne zu lösen. Allein sein Entwurf, der an die Spitze Deutschlands ein fünfköpfiges Direktorium unter Österreichs Vorsitz stellen wollte und als Volksvertretung 300 „Delegierte“ der einzelnen Landtage, keinen vom Volk selbst gewählten Reichstag, ins Auge faßte, scheiterte im September 1863 an Preussens Widerspruch. Wilhelm I. und Bismarck hielten keine andere Lösung für möglich, als die Einigung der aufserösterreichischen deutschen Staaten unter preussischer Führung und dann den Ab-

Preussische
Heeresreor-
ganisation
1860.

Verfassungs-
konflikt
1860—66.

Wilhelm I.
1861—1888.

Fortschritts-
partei.

Bismarck
Minister-
präsident
23. Sept. 1862.

Militär-
konflikt

Österreichi-
scher Direk-
torial-
entwurf 1863

schluss eines Bündnisses mit Österreich; auch eine „wahre Nationalvertretung“ Deutschlands erklärte Bismarck für unerlässlich. Den polnischen Aufstand von 1863 (S. 298) benutzte er klug dazu, um durch Rußlands Unterstützung sich dessen Staatsleitung zu verpflichten.

c. **Schleswig-Holstein deutsch 1863—64.** Der am 15. November 1863 erfolgte Tod Friedrichs VII. von Dänemark, des letzten Sprossen aus der älteren königlichen Linie der Oldenburger (S. 185), brachte den Stein ins Rollen. Schon seit Jahren lag der Bundestag mit Dänemark wegen der Nichtbeachtung der Rechte Holsteins im Streit. Jetzt ward der neue König Christian IX. (S. 292) vom dänischen Volke genötigt, die Gesamtstaatsverfassung vom 13. November 1863 anzuerkennen, nach der *Schleswig* trotz seiner landesgesetzlichen und 1852 im Londoner Protokoll bestätigten Untrennbarkeit von *Holstein* doch von diesem losgerissen und mit Dänemark vereinigt werden sollte. Dieser Gewaltstreich verletzte die Rechte Holsteins, damit aber auch das Londoner Protokoll; er berechtigte somit die Deutschen unter jeden Gesichtspunkt zum Krieg gegen Dänemark. Der deutsche Bund (der das Londoner Protokoll und Christians IX. Erbrecht in Holstein überhaupt nie anerkannt hatte) liefs im Dezember 1863 Holstein als Bundesland durch 12000 Sachsen und Hannoveraner unter Vorbehalt der Regelung der Erbfolge einstweilen besetzen („Bundesexekution“). Preußen aber näherte sich dem bisherigen Gegner Österreich, und dieses, in Europa damals völlig vereinzelt (S. 296), ergriff die dargebotene Hand gerne. Beide Mächte forderten von Christian IX. Zurücknahme der Gesamtstaatsverfassung; da dies abgelehnt wurde, drangen 37000 Preußen und 23000 Österreicher unter Feldmarschall Wrangel im Februar 1864 in Schleswig ein. Die Hauptstellungen der 40000 Dänen, die Schanzen bei Düppel und auf der Insel Alsen, wurden von den Preußen unter des Königs Bruderssohn, Prinz Friedrich Karl, am 18. April und 29. Juni erstürmt und Christian IX. gezwungen, im Wiener Frieden die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg an Preußen und Österreich abzutreten.

Tod Friedrichs VII. von Dänemark 1863.

Dänische Gesamtverfassung 13. Nov. 1863.

„Bundesexekution.“

Preußen und Österreich gegen Dänemark 1864.

Sturm auf die Düppeler Schanzen und auf Alsen.

Wiener Frieden 30. Okt. 1864.

II. Böhmischer Krieg und norddeutscher Bund.

d. Gastein 1865. **Kriegsausbruch 1866.** Bald ergab sich über das fernere Schicksal der befreiten Lande eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Siegern, die unmittelbar auf den Dualismus zwischen Preußen und Österreich und damit auf den Grundschaden der deutschen Dinge zurückging. Bismarck wollte die Ansprüche des Thronbewerbers Friedrich, Herzogs von Augustenburg, nur dann anerkennen, wenn dieser einen Militärvertrag mit Preußen abschliesse, welcher die Verwertung der beherrschenden Lage der Herzogtümer zwischen Nord- und Ostsee in preussischem und deutschem Sinne sichere; er wollte keinen völlig selbständigen Mittelstaat an diesem wichtigen Punkt aufkommen lassen. Österreich dagegen war dem Herzog günstig, weil es ihn als Schachbrettfigur gegen Preußen verwenden zu können hoffte, und die öffentliche Meinung außerhalb Preußens war ebenfalls aus Abneigung gegen Preußen im allgemeinen und gegen den „Junker“ Bismarck im besonderen für Friedrich von Augustenburg eingenommen. Schon 1865 drohte der Krieg; doch wurde er noch einmal beigelegt durch den Vertrag von Gastein im August 1865, durch den Schleswig vorläufig in preussische und Holstein in österreichische Verwaltung überging und Lauenburg (gegen 11,4 Mill. Mark) an Preußen fiel. Aber bald brach der nur durch „Blut und Eisen“ zu beseitigende Gegensatz der zwei Mächte aufs neue hervor. Am 8. April 1866 verbanden sich Preußen und Italien gegen den gemeinsamen Gegner. Am 9. April beantragte Bismarck die Berufung eines deutschen Parlaments auf Grund allgemeiner und direkter, geheimer und gleicher Wahlen (S. 289) zur Beratung eines Reformentwurfs, der den Zusammenschluß des außerösterreichischen Deutschlands zur Grundlage hatte. Hierauf sagte sich Österreich einseitig vom Gasteiner Vertrag los und überantwortete am 1. Juni die Entscheidung über die schleswig-holsteinische Frage dem deutschen Bunde. Jetzt ergriff Preußen auch von Holstein Besitz, und der Bund beschloß am 14. Juni mit 9 gegen 6 Stimmen die Mobilmachung des

Zwiespalt
zwischen
Österreich
und
Preußen.

Herzog
Friedrich
von
Augusten-
burg.

Vertrag von
Gastein Aug.
1865.

Bund
Preußens
und Italiens
April 1866.

Mobil-
machung des
Bundes 14.
Juni 1866.

Bundesheeres gegen Preußen, das nunmehr seinen Austritt aus dem Bunde ankündigte. Damit war der Krieg entschieden, in dem nur die *nord- und mitteldeutschen* Kleinstaaten auf seiten Preußens, der ganze *Süden*, außerdem Sachsen, Hannover, Kurhessen, Nassau, Meiningen, Reuß ältere Linie und die Stadt Frankfurt auf seiten Österreichs standen.

e. **Böhmischer Krieg; Königgrätz 1866.** Aber wenn auch die ziffermäßige Übermacht bei Österreich und seinen Verbündeten war, so nahm der „böhmische Krieg“ doch einen raschen und für Preußen günstigen Verlauf, was der genialen Führung durch den Leiter des Generalstabs, Helmuth von Moltke (geb. 26. Oktober 1800), der trefflichen Schulung der Truppen und der Ausrüstung des Fußvolks mit dem Zündnadelgewehr — dem ersten Versuch mit dem System der Hinterlader — zu danken war. Rasch besetzten die Preußen Sachsen, Hannover (dessen blinder König Georg V., trotz seines Siegs bei Langensalza, am 29. Juni sich ergeben mußte) und Kurhessen; zugleich drangen drei preussische Heere in Böhmen ein. Der Prinz Friedrich Karl kam von Görlitz her mit der I., der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Neisse mit der II., der General Herwarth von Bittenfeld von Dresden mit der III. Armee. Die von dem Feldzeugmeister Benedek befehligten Österreicher erlitten eine Reihe von Niederlagen, so gegen Friedrich Karl bei Gitschin, gegen den Kronprinzen bei Nachod und Skalitz; und indem sich auf die Weisung des Königs, der jetzt selbst auf dem Kriegsschauplatze erschien, das Heer des Kronprinzen zur rechten Zeit mit den beiden andern vereinigte, wurde das noch 222 000 Mann starke Heer der Österreicher und Sachsen in der Entscheidungsschlacht bei Königgrätz oder Sádowa am 3. Juli 1866 von 221 000 Preußen, von denen aber ein Drittel gar nicht am Kampfe teilnahm, vollständig geschlagen. Die Sieger drangen bis hart vor Wien und Prefsburg vor, worauf Franz Joseph um Waffenstillstand bat und am 26. Juli zu Nikolsburg in Mähren den Vorfrieden unterzeichnen liefs, kraft dessen Österreich aus dem deutschen Bunde ausschied.

Böhmischer
Krieg 1866.

Moltke
1800—1891.

Zündnadel-
gewehr.

Langensalza
29. Juni.

Friedrich
Karl.
Kronprinz
Friedrich
Wilhelm.
Herwarth
von Bitten-
feld.

Königgrätz
3. Juli.

Nikols-
burger Vor-
friede
26. Juli.

f. Krieg in Süddeutschland. Custoza; Lissa. Inzwischen wurde noch auf zwei anderen Kriegsschauplätzen gefochten:

α. In West- und Süddeutschland führte Vogel von Falkenstein die etwa 50 000 Mann starke „Mainarmee“ gegen die Bayern, Württemberger, Hessen und Badener. Die Preußen stießen vom 4. Juli ab in einer Reihe von Gefechten mit den Süddeutschen zusammen, bei Kissingen am 10. mit den Bayern, bei Tauberbischofsheim am 24. mit den Württembergern, bei Werbach am gleichen Tage mit den Badenern. Sie drängten überall ihre Gegner zurück und standen bei Beginn des Waffenstillstandes anfangs August auf dem rechten Ufer des in den Neckar sich ergießenden Kocherflusses; auch Nürnberg war in ihren Händen.

Krieg im Westen und Süden.

Kissingen, Tauberbischofsheim, Werbach.

β. In Italien schlug Erzherzog Albrecht, der Sohn des Erzherzogs Karl (S. 225. 252), am 24. Juni den König Viktor Emanuel in der mörderischen Schlacht bei Custoza am Mincio zurück. Der Sieg bei Königgrätz hatte jedoch die Folge, daß Franz Joseph I. Venetien am 4. Juli an Napoleon III. abtrat, der es den Italienern überließ. Diese setzten gleichwohl aus Ehrgefühl den Krieg fort, erlitten indessen am 20. Juli unter Admiral Persano eine neue Niederlage gegen die österreichische Flotte unter Tegethoff bei der Insel Lissa. Am 3. Oktober erhielt Italien im Frieden von Wien das Festungsviereck und Venetien.

Krieg in Italien.

Custoza.

Venetien italienisch 1866.

Lissa.

g. Prager Friede. Schutz- und Trutzverträge. Im Laufe des August kamen zuerst die Friedensschlüsse zwischen Preußen und den *süddeutschen Staaten* in Berlin zustande; am 23. August wurde der Friede mit *Österreich* in Prag vereinbart; mit *Sachsen* kam er erst im Oktober zustande. 1. Wilhelm I. forderte, dem weisen Rate Bismarcks folgend, von Österreich, Württemberg und Baden gar keine Gebietsabtretung, von Bayern und Hessen-Darmstadt wesentlich nur solche, durch die fremde „Enklaven“ in preussischem Gebiete mit diesem vereinigt wurden. Auch die Kriegsentschädigungen, die Österreich und seinen Verbündeten auferlegt wurden, waren nicht hoch bemessen: es sollte keine dauernde Verstimmung aus dem letzten deut-

Berliner Verträge; Prager Friede 23. Aug. 1866

Preußen
vergrößert.

Norddeut-
scher Bund.

Geheime
Verträge
zwischen
Preußen
und den
Südstaaten.

Luxem-
burger Streit
1867.

schen Bruderkriege zurückbleiben. 2. Österreich trat aus dem deutschen Bunde aus. 3. An Preußen fielen Schleswig-Holstein, Hannover, Nassau, Kurhessen, Hessen-Homburg und die freie Stadt Frankfurt. 4. Die Staaten nördlich vom Main, einschliesslich des darmstädtischen Oberhessen, sollten einen „norddeutschen Bund“ unter preussischer Führung bilden. 5. Die süddeutschen Staaten sollten diesem Bund nicht angehören, aber das Recht haben, einen „Südbund“ aufzurichten. In dieser Verhinderung der völligen Einheit Deutschlands sowie in der Klausel, nach welcher die dänisch redende Bevölkerung Schlesiens über ihre Zugehörigkeit zu Dänemark sollte abstimmen dürfen, zeigte sich der Einfluss Napoleons III. Allein die Furcht vor der Begehrlichkeit Frankreichs, das damals vergebens von König Wilhelm I. die Rheinpfalz und Mainz zu erlangen suchte und jahrelang jeden Augenblick bereit war, gegen Überlassung Belgiens Preußen in Süddeutschland völlig freie Hand zu geben, führte im August zu geheimen Verträgen Bayerns, Württembergs und Badens mit Preußen, kraft deren sich die betreffenden vier Staaten für den Fall eines auswärtigen Krieges zu Schutz und Trutz verbanden; Hessen-Darmstadt folgte im April 1867 diesem Beispiel nach. So wurde die Einheit des außerösterreichischen Deutschlands in demselben Augenblick neu befestigt, da sie durch die „Mainlinie“ gänzlich vernichtet schien. Die Verträge wurden aber erst veröffentlicht, als Frankreich im Frühjahr 1867 das (bis 1866 zum deutschen Bund gehörige) Großherzogtum Luxemburg von seinem Großherzog, dem König Wilhelm III. von Holland, durch Kauf erwerben wollte. Wegen des Widerstandes Deutschlands verzichtete Frankreich auf Luxemburg; dieses wurde aber auch von der noch dort stehenden preussischen Besatzung geräumt und für neutral erklärt; doch verblieb das Land im Zollverein.

h. Indemnität 1866. Norddeutscher Bund 1867. Zollparlament 1868. Durch die Ereignisse des Jahres 1866 war die Bahn geebnet, auf der die deutsche Nation ihrer völligen Einigung entgegenschreiten konnte. Auch der innere Friede in Preußen kehrte zurück; hochherzig kam der König, dessen Sachkenntnis und Standhaftigkeit in der

Reorganisationsfrage man doch allein den gewaltigen Sieg verdankte, bei dem preussischen Landtag im September 1866 um nachträgliche Genehmigung („Indemnität“) der ohne gesetzliche Verabschiedung verausgabten Gelder ein, und das durch Neuwahlen gründlich veränderte Abgeordnetenhaus schlug in die dargebotene Hand ein. Nur ein kleiner Teil der Abgeordneten blieb in der Opposition; von der unversöhnlichen „Fortschrittspartei“ löste sich eine Gruppe einsichtiger Politiker ab, welche den Ausbau der deutschen Einheit auf freisinniger Grundlage im werktätigen Anschluß an Bismarck zu ihrem Ziele nahm und sich deshalb nationalliberale Partei nannte; mit ihr trat das deutsche Bürgertum ein in die Mitarbeit am Ausbau des nationalen Reiches. Eine aristokratische und konservative Schattierung der nationalliberalen Partei war die im Frühjahr 1867 gegründete freikonservative Partei (seit 1871 auch Reichspartei genannt); sie löste sich von den Hochkonservativen ebenso ab, wie die Nationalliberalen von den Demokraten, und beide bildeten von da an tatsächlich eine Mittelpartei zwischen rechts und links. Am 16. April 1867 wurde die Verfassung des norddeutschen Bundes, in dem der König von Preußen den Vorsitz führen und in dem Heerwesen, auswärtige Politik, Handel, Zölle und Post gemeinsame Angelegenheiten sein sollten, von dem „konstituierenden Reichstag“ mit 230 gegen 53 Stimmen angenommen, und am 1. Juli trat sie (mit dem „Bundesrat“ als Vertreter der Regierungen und dem „Reichstag“ als Vertreter des Volkes) für 22 deutsche Staaten mit 30 Millionen Menschen in Kraft. Infolge der Schutz- und Trutzverträge und der Erneuerung des Zollvereins (Oktober 1867) bestand auch ein doppeltes Band mit dem Süden, das in dem gemeinsamen Zollparlament, welches im April und Mai 1868 zu Berlin tagte, seinen Ausdruck fand.

i. Dualismus in Österreich und Ungarn 1867. Verfassungsänderung in Frankreich 1869. Die Fortschritte der deutschen Einheit sah man in Wien mit Mißvergnügen. Hier hatte Kaiser Franz Joseph im Oktober 1866 den sächsischen Minister von Beust zum Minister des Auswärtigen ernannt, damit er die Folgen der preussischen Siege

Indemnität
in Preußen
1866.

National-
liberale Par-
tei 1866.

Freikonserv-
ative.

Verfassung
des nord-
deutschen
Bundes 16.
April 1867.

Bundesrat
und Reichs-
tag.

Erneuerung
des Zoll-
vereins 1867.

Zollparla-
ment 1868.

Beust
Minister
1866.

Ausgleich
Österreich-
Ungarn
1867.
Dualismus
in Österreich
1867.

Ver-
stimmung
Frankreichs.

Niel ver-
bessert das
französische
Heerwesen.

Chassepot.

Mentana.
Nov. 1867.

womöglich wieder rückgängig mache. Um diesen Zweck zu erreichen, galt es, die vielen Schwierigkeiten zu beseitigen, welche die Kraft der Monarchie lähmten. Deshalb gewährte Beust 1867 durch den (je auf 10 Jahre gültigen) „Ausgleich“ den Ungarn Selbständigkeit und begründete so das dualistische Staatswesen Österreich-Ungarn, in dem nur noch auswärtige Politik und Heerwesen beiden Reichshälften gemeinsam sind. Der Minister des Auswärtigen hat mit den „Delegationen“ von Österreich und Ungarn jährlich über die gemeinsamen Angelegenheiten, das eine Jahr in Wien, das andere in Pesth, zu verhandeln. Die westliche Reichshälfte, zu der auch Galizien und Dalmatien geschlagen wurden (während Kroatien zur östlichen kam), erhielt auch wieder eine Verfassung und eine Volksvertretung (den aus Herren- und Abgeordnetenhaus bestehenden Reichsrat). Noch unzufriedener mit der Erstarkung Deutschlands waren die Franzosen, die wohl begriffen, daß mit dem Entstehen eines deutschen Nationalstaates ihre Führerrolle in Europa zu Ende sei; sie machten Rache für Sadowa! zum Losungswort, gerade als ob sie daselbst geschlagen worden wären. Napoleon III. liefs durch den Kriegsminister Niel das französische Heer neu gestalten, indem an die Seite der Linie eine Art von Landwehr (*garde mobile*) gestellt wurde; für ihre Ausbildung ward aber nicht genügend gesorgt; die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht scheiterte am Widerwillen der Nation. Das Fußvolk erhielt indess eine vorzügliche Waffe in dem Chassepotgewehr, dessen furchtbare Wirkung sich 1867 erprobte, als Garibaldi den Papst aus Rom vertreiben wollte; Napoleon liefs Rom wieder (S. 297) besetzen und das schlechter bewaffnete Heer Garibaldi's bei Mentana zusammenschiefen. Als dann die Wahlen zum gesetzgebenden Körper im Mai 1869 eine starke liberale Partei ergaben, die mit den Grundsätzen des selbtherrlichen Cäsarismus nicht einverstanden war, gestand der Kaiser die Ministerverantwortlichkeit und das Recht der Abgeordneten, Anfragen zu stellen, zu und liefs die Verfassung am 8. Mai durch ein Plebiszit gutheifsen. Da aber neben 7 Mill. Ja auch 1½ Mill. Nein abgegeben wurden, fühlte Napoleon

sein Ansehen erschüttert und wurde kriegerischen Unternehmungen zur Herstellung seines Ansehens geneigt.

III. Der deutsche Einheitskrieg.

k. Spanische Thronfrage. Kriegsausbruch 1870. Als die Spanier Anfang Juli 1870 an Stelle der im September 1868 durch eine Revolution vertriebenen Königin Isabella (S. 281) den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen zu ihrem Könige wählen wollten, empörte sich das überreizte Nationalgefühl der Franzosen gegen diesen „Versuch, die Monarchie Karls V. herzustellen“, und der Kaiser ward von den Ministern Gramont und Ollivier halb gegen seinen eigenen Willen zu verhängnisvollen Schritten fortgerissen. Nachdem Prinz Leopold um des europäischen Friedens willen die ihm angebotene Krone bereits zurückgewiesen hatte, liefs Napoleon III. an König Wilhelm, der sich gerade in Ems aufhielt, durch den Botschafter Benedetti am 13. Juli doch noch die Forderung stellen, dafs er sich verpflichten solle, einer etwaigen Wiederaufnahme der Kandidatur Leopolds niemals zuzustimmen; ausserdem sollte der König ein Entschuldigungsschreiben an den Kaiser richten. Als Wilhelm I. diese entwürdigenden Zumutungen ablehnte und Bismarck der Welt von dieser Ablehnung Kunde gab, berief die Regierung Napoleons mit Zustimmung der übergrofsen Mehrheit des gesetzgebenden Körpers am 15. Juli die Truppen ein und erklärte am 19. Juli den Krieg. Jäher wurde die Welt noch nie in einen grofsen Völkerkampf gestürzt. Die Franzosen rechneten aber erstens nicht ohne Grund auf die Hilfe Österreichs und Italiens, das nur die Räumung Roms zur Bedingung seiner Mitwirkung machte. Zweitens hofften sie, dafs Süddeutschland abfallen oder doch neutral bleiben werde; drittens glaubten sie, früher als der norddeutsche Bund zum Angriff fertig zu sein, und viertens verliessen sie sich auf die Überlegenheit des Chassepot über das Zündnadelgewehr, sowie auf ihre Mitrailleusen.

1. Unfehlbarkeit. Wörth. Gravelotte. Sedan. Aber fast alle diese Voraussetzungen erwiesen sich als falsch. 1. Österreich ward durch die Deutschen und die Ungarn und die Furcht vor Rußland vom Krieg abgehalten, und

Isabella vor
Spanien ver-
trieben 1868.

Leopold von
Hohen-
zollern
König von
Spanien
1870.

Benedetti in
Ems 13. Juli.

Kriegs-
erklärung
19. Juli.

aus Rücksicht auf sein katholisches Volk durfte Napoleon Rom nicht räumen. Gerade jetzt war das Ansehen des Papstes sehr gestiegen: das 1869 eröffnete vatikanische Konzil hatte ihm die lehramtliche Unfehlbarkeit — wenn er *ex cathedra* über Fragen des Glaubens und der Sittenlehre sich ausspreche — zuerkannt. 2. traten alle süddeutschen Staaten, den Verträgen und der nationalen Ehre unverbrüchlich treu, an die Seite des norddeutschen Bundes; und 3. vollzog die Mobilmachung der Deutschen, die dieses Mal alle einhellig einem Befehle folgten, sich so schnell, daß die Franzosen bloß Saarbrücken am 2. August besetzen konnten und sich alsbald selbst angegriffen sahen. Als die III. Armee (130 000 Preußen und Süddeutsche unter Führung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm) am 4. August bei Weissenburg über Douay und am 6. bei Wörth über Mac Mahon entscheidende Siege erfocht, denen sich am 6. die Erstürmung der Spicherer Höhen bei Saarbrücken durch Teile der I. Armee (60 000 Mann unter Steinmetz) zugesellte — da hielten Österreich und Italien ihr Schwert weislich in der Scheide. Dem glorreichen Beginn des Feldzugs folgte eine noch glorreichere Fortsetzung. Die über 200 000 Mann starke französische „Rheinarmee“ unter Bazaine wurde von der II. deutschen Armee unter Prinz Friedrich Karl (194 000 Mann) und der I. durch die drei Schlachten von Colombey am 14., von Mars la Tour und Vionville am 16. und Gravelotte und St. Privat am 18. August auf Metz zurückgeworfen. Als dann Mac Mahon, der in Chalons seine zersprengten Scharen wieder gesammelt hatte, die eingeschlossenen Waffenbrüder entsetzen wollte, wurde er infolge einer rechtzeitigen Rechtsschwenkung der auf Paris losdringenden Deutschen durch den Kronprinzen von Preußen und die neugebildete IV. oder Maasarmee unter Kronprinz Albert von Sachsen am 1. September bei Sedan umstellt und mit seinem ganzen noch über 80 000 Mann starken Heere gefangen. Kaiser Napoleon, der selbst bei diesem Heere war, mußte den Degen vor König Wilhelm strecken und wurde nach einer Zusammenkunft mit dem Sieger im Schloß Bellevue am 2. September auf Schloß Wil-

Unfehlbar-
keitsdogma
18. Juli 1870.

Alldeutsch-
land gegen
Frankreich.

Weissen-
burg 4. Aug.,
Wörth und
Spichern
6. Aug.

Mars la Tour
16. Aug.
Gravelotte
18. Aug.

Sedan
1. Sept.

Napoleon
III. nach
Wilhelms-
höhe.

helmshöhe bei Kassel gebracht. Die Schlacht bei Sedan entschied den Krieg, soviel auch noch zu tun übrig bleiben mochte.

m. **Republik in Frankreich.** **Rom italienisch.** **Altkatholiken.** Die Schlacht hatte zwei unmittelbare Folgen: 1. wurde am 4. September zu Paris das Kaiserreich durch einen Aufstand gestürzt und die Republik ausgerufen; 2. eroberten die Italiener das von den Franzosen eiligst aufgegebenes Rom am 20. September und erhoben es zur Hauptstadt ihres Königreichs, das jetzt erst die ganze Halbinsel umfaßte. Der Kirchenstaat hatte nach einer Dauer von etwa elfhundert Jahren ein Ende (Teil II³ 42); Pius IX. wurde auf den Vatikan beschränkt, dessen Besitz Italien den Päpsten durch das (freilich von der Kurie niemals anerkannte) „Garantiegesetz“ vom Mai 1871 nebst einem hohen Jahreseinkommen gewährleistete. So verlor der Papst seinen weltlichen Besitz in demselben Jahr, in dem seine geistliche Macht durch das Unfehlbarkeitsdogma außerordentlich verstärkt wurde. Der Widerstand, den die sog. Altkatholiken nach dem Vorgang des großen Münchener Theologen Döllinger dem Dogma von der Infallibilität entgegenstellten, fand innerhalb der katholischen Bevölkerung Europas nur wenig Beifall; vor allem unterwarfen sich die sämtlichen 88 (meist deutschen und französischen) Bischöfe, die auf dem Konzil selbst noch mit Nein (*non placet*) gestimmt hatten, nachher der einmal festgestellten Autorität des Papstes.

n. **Paris belagert.** **Fall von Straßburg und Metz.** Sofort nach der Kapitulation von Sedan nahmen die siegreichen Heere die Richtung auf Paris, während Graf Bismarck¹⁾ als Ziel der deutschen Politik die Wiedergewinnung von Straßburg und Metz aufstellte; was Moltkes geniale Heeresleitung errungen hatte, sollte diesmal — anders als 1814 und 1815 — durch die Feder nicht verdorben werden. Schon am 19. September umschlossen die deutschen Heere, noch nicht 150 000 Mann stark, die mit

Republik in
Frankreich
4. Sept.

Roma
capitale
20. Sept.

Garantie-
gesetz 1871

Alt-
katholiken.

Deutsche
gegen Paris.

¹⁾ 1865, nach dem Gasteiner Vertrage, erhielt er den Grafen-, 1871 den Fürstenrang. Moltke ward 1870 zum Grafen erhoben.

zahlreichen Aufsenfestungen versehene und von über 400 000 Bewaffneten unter General Trochu verteidigte Riesenstadt.

Strafsburg fällt 27. Sept. Am 27. September ergab sich Strafsburg nach furchtbarer Beschießung und längerer Belagerung an General Werder (vgl. S. 122). Die Bayern unter von der Tann besetzten am 11. Oktober Orleans und zogen so nach Westen hin gegen etwaige Entsatzheere einen lebendigen Wall. Als gegen sie die französische Loirearmee, welche der „Diktator“ Gambetta zu Tours mit gewaltiger Tatkraft aufgestellt hatte, mit großer Übermacht heranzog, um die Bahn nach Paris freizumachen, fiel gerade zur rechten Zeit, am 27. Oktober, Metz mit den 173 000 Mann Bazaines in die Hände des Prinzen Friedrich Karl, so daß dieser den am 9. November bei Coulmiers zurückgedrängten Bayern zur Hilfe eilen konnte. Am 4. Dezember zogen die Deutschen nach mehrtägigen Kämpfen wieder in Orleans ein. Der Ausfall, den General Trochu am 30. November gegen die Sachsen und Württemberger bei Champigny und Brie an der Marne ausführen liefs, war trotz der großen Übermacht der Franzosen ohne Erfolg; am 2. Dezember wurden ihnen mit Hilfe der Pommern die eroberten Stellungen wieder entrissen.

Orleans besetzt.

Metz fällt 27. Okt.

Coulmiers 9. Nov.

Champigny 30. Nov. und 2. Dez.

o. Wilhelm I. deutscher Kaiser 18. Januar 1871. Fall von Paris. Kurz nach Neujahr begann die Beschießung der Stadt, und bald kehrte auch der Hunger, zu allen anderen Plagen des Krieges hin, daselbst ein. Immer noch hoffte die tapfere Bevölkerung auf Entsatz; aber alle Versuche in dieser Richtung schlugen fehl. Am 11. Januar verjagte Prinz Friedrich Karl den General Chanzy aus Le Mans; am 15.—17. Januar wehrte General Werder mit 50 000 Preußen und Badenern an den deutschen Thermopylen, an dem Bach Lisaine, westlich des belagerten Belfort, die 150 000 Mann Bourbakis ab, welche die Verbindung des deutschen Hauptheeres mit der Heimat bedrohten. Am 18. Januar nahm König Wilhelm, nachdem der norddeutsche Bund durch Beitritt der vier süddeutschen Staaten infolge der im November 1870 in Versailles abgeschlossenen Verträge zum deutschen Reiche erweitert worden war, auf das einmütige Ansuchen der Fürsten und

Be-schießung von Paris 1871.

Le Mans 11. Jan.

Lisaine 15.—17. Jan.

Deutsches Reich; Kaiser Wilhelm I. 18. Jan. 1871.

freien Städte Deutschlands die Würde eines deutschen Kaisers an. In dem „Spiegelsaal“ des Prachtschlusses, das Ludwig XIV. zur Verherrlichung seines Namens erbaut hatte (S. 124), vollzog sich dieser feierliche Abschluss der Wiedergeburt Deutschlands. Als tags hernach, am 19. Januar, General Faidherbe im Norden durch Göben bei St. Quentin besiegt ward, und ein letzter Ausfall der Pariser Truppen nach Südwesten hin fehlschlug, da ergab sich die Stadt am 28. Januar an Kaiser Wilhelm I., und eine Heeresmacht von fast einer halben Million streckte vor 200 000 Deutschen die Waffen. Nun ruhte der Kampf überall, aufser im Osten Frankreichs, wo Bourbakis Heer — noch 83 000 Mann — durch General Manteuffel am 1. Februar bei Pontarlier zum Übertritt auf schweizerisches Gebiet genötigt und am 16. Februar Belfort von den Deutschen besetzt wurde.

St. Quentin
19. Jan.
Paris ergiebt
sich 28. Jan.

Bourbaki in
die Schweiz
gedrängt
1. Febr.

Belfort fällt
16. Febr.

p. Frankfurter Friede 10. Mai 1871. Die Übergabe von Paris war von Kaiser Wilhelm nur unter der Bedingung angenommen worden, daß eine Nationalversammlung zur Beratung über den Frieden gewählt werde. Diese trat am 12. Februar in Bordeaux zusammen und wählte Thiers (S. 282) zum Haupte der Regierung, und am 26. Februar wurde der Vorfriede von Versailles abgeschlossen, den die Nationalversammlung am 1. März genehmigte. Am gleichen Tage aber zogen 30 000 Mann deutscher Truppen in Paris ein, zum Zeichen, daß der volle Sieg den deutschen Fahnen zugefallen sei. Am 10. Mai 1871 wurde der endgültige Friede zu Frankfurt unterzeichnet, nach dem Frankreich 1. das Elsaß mit Straßburg, aber ohne Belfort, und einen Teil Lothringens mit Metz abtrat (14 500 Quadratkilometer mit 1 500 000 Bewohnern) und 2. fünf Milliarden Franken Kriegsentschädigung an Deutschland entrichtete. Bis zu deren Abzahlung (die im Jahre 1873 erfolgte) sollten deutsche Truppen in Frankreich stehen bleiben.

Versamm-
lung in Bor-
deaux.

Vorfriede
26. Febr.

Einzug in
Paris 1. März

Frankfurter
Friede
10. Mai.

q. Ergebnisse. Der erste Krieg, den die deutsche Nation seit ihrem Bestehen mit vollster Einmütigkeit aufgenommen und durchgeföhnt hatte, war eine lange Kette von kriegerischen und politischen Erfolgen ohnegleichen.

Ergebnisse.

Ansprache
Kaiser Wil-
helm I. „an
das deutsche
Volk“ 18.
Jan. 1871.

Der Bruderkrieg von 1866 war vergessen; ein Stamm hatte für den andern und für das große Ganze geblutet; ein Kitt war damit für das neue Reich geschaffen, wie er stärker nicht gedacht werden konnte, und „es war Frühling geworden in Deutschland“. Das Größte aber war, daß Kaiser Wilhelm I., der Sieger in drei Kriegen und hundert Schlachten, bei Annahme der deutschen Krone eine Ansprache „an das deutsche Volk“ richtete, in welcher er mit feierlichen Worten Gott bat, „er möge ihm und seinen Nachfolgern verleihen, allezeit Mehrer des deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung.“

Einundvierzigstes Kapitel.

Deutschland im Zeitalter Kaiser Wilhelms I. 1871 — 1888. Kaiser Friedrich. Kaiser Wilhelm II.

Stellung
des deut-
schen Reichs
in Europa
seit 1871.

a. Deutsche Friedenspolitik. Durch den Sieg über Frankreich war die Vormachtstellung in Europa an das deutsche Reich übergegangen. Es übte seine Macht ganz in dem Geiste aus, den die Ansprache Kaiser Wilhelms an die Deutschen atmete: es griff nicht störend in die Angelegenheiten der andern Völker ein; es ging nicht auf kriegerische Eroberungen, auf Vergewaltigung seiner Nachbarn aus, wie dies seit den Tagen Ludwigs XIV. französischer Brauch gewesen war, sondern es erwies sich durch die ganze Zeit seit 1871 als ein fester Hort des europäischen Friedens und der menschlichen Gesittung. Anfangs noch beneidet und beargwohnt, erwarb das deutsche Reich unter der stets starken und zielbewußten, aber auch stets maßvollen Leitung des Reichskanzlers Bismarck sich allmählich das Vertrauen der Welt, mit Ausnahme der nach Rache für ihre Niederlage dürstenden Franzosen. Weil Frankreich das 1871 geschaffene Verhältnis innerlich nicht anerkannte, so befand sich Europa seit 1871 allerdings im Zustand des „bewaffneten Friedens“, und alle Großstaaten aufser England suchten durch Annahme der allgemeinen Wehrpflicht ihre kriegerische Kraft zu stärken.